



**Pressemappe
Oper
Neue Produktion
Vom 5. bis zum 17. Oktober 2019**

Guillaume Tell

Gioachino Rossini

**Musikalische Leitung
Daniele Rustioni**

Regie

Tobias Kratzer

**Orchester und Chöre
der Opéra de Lyon**



OPERA de LYON

Guillaume Tell

Gioachino Rossini

Schwanengesang und Geburt einer Nation

Nach der Uraufführung von Guillaume Tell am 3. August 1829 zieht sich der „Schwan von Pesaro“ im Alter von 37 Jahren von der Opernbühne zurück. Das Libretto zu diesem Auftragswerk der Pariser Oper wurde von dem Königtreuen Etienne de Jouy nach Schillers Schauspiel (1804) bearbeitet, von dem Liberalen Hippolyte- Louis-Florent Bis vereinfacht und von dem Republikaner Armand Marrast nochmals leicht verändert. Wie bereits in der gleichnamigen Oper von Grétry aus dem Jahr 1791 bediente sich der legendäre Schweizer Held auch hier der französischen Sprache. Adolphe Nourrit sang den Arnold. Das Entstehen der Schweizer Eidgenossenschaft unter österreichischer Herrschaft am Ende des 13. Jahrhunderts bildet den tragischen Hintergrund einer einfachen Familien- und Liebesgeschichte, bei der das fiktive Trio Tell/Arnold/Mathilde zwischen den beiden historischen Lagern Schweiz/Österreich aufgerieben wird. Das Werk tritt vehement für das Selbstbestimmungsrecht der Völker ein und schließt mit einem mitreißenden Ruf nach Freiheit.

Wagners Einfluss auf Rossini

Trotz der Begeisterung von Presse, Publikum und seinen Auftraggebern (Charles X. verlieh dem Komponisten die Ehrenlegion) wurde kaum je ein Werk in der Musikgeschichte so stark verstümmelt wie Rossinis längste Oper. In der Pariser Oper singt Nourrit, der von Asile héréditaire überfordert ist, die Arie schon bei der dritten Aufführung nicht mehr. Die fünf Akte werden auf drei gekürzt und schließlich bleibt nur der zweite Akt („Was? Der ganze Akt?“, soll Rossini ironisch gefragt haben), aus dem man ein Ballett macht. Im Italien unter österreichischer Herrschaft wird Tell 1833 nach Schottland

verlegt und in Mailand in Guglielmo Val-lace umbenannt, in Rom in Rodolfo di Sterlinga (und sogar Giuda Maccabeo), während man in London als Titel Hofer or the Tell of Tyrol wählt und in Sankt Petersburg Karl der Kühne! 1831 wurde Guillaume Tell in italienischer Fassung in Lucca aufgeführt. Gilbert-Louis Duprez gab dort den Arnold, und den Anstoß zu einer von den Pro-Nourrit und den Pro-Duprez-Lagern angeheizten Rivalität. Diese gewaltige, überlange Oper, die große Ansprüche an Solisten, Choreographie und Chor stellt, hebt sich durch ihre getragenen Tempi von den sprühend leichten Werken ab, die den Ruf des Komponisten begründeten. Wagner bewunderte dieses einzigartige Werk und meinte zu Recht: „Sie haben da eine Musik für alle Zeiten geschrieben“, dessen beeindruckende Länge schon auf Bayreuth vorauswies.

Eine Inszenierung für alle Zeiten

Tobias Kratzer, der nach einer erstaunlichen Götterdämmerung gerade vom Grünen Hügel zurückkommt, wo er den Tannhäuser inszenierte, verlegt dieses packende Manifest für die heutige Zeit, die auch vom Schrecken der Barbarei bedroht ist, in einen beinahe von jeglicher Folklore befreiten Rahmen. Das Werk wird in die Zeitlosigkeit einer Kulisse von Fotografien von Kohlezeichnungen einer erdrückenden und geschundenen Natur verlegt. Die Erwartungen an Tobias Kratzer, der den vierstündigen, in Originalversion gesungenen Guillaume Tell auf die Bühne bringt, sind hoch. Auch er ist wie Tell ein Günstling des Schicksals, ein Meister der Personenführung, der vor seiner großartigen Arbeit am Ring in Karlsruhe lautstark verkündete: „Der erste Fehler bestünde darin, sich vor der Länge des Werkes zu fürchten.“

Jean-Luc Clairot

Guillaume Tell

Oper in vier Akten, 1829 (Pariser Oper)

Libretto von Victor Joseph Étienne de Jouy und Hippolyte Louis Florent Bis
Nach dem Theaterstück von Friedrich von Schiller

In französischer Sprache

Dauer: ca. 4 Stun

Ticketpreise von 10 bis 110€

Neue Produktion

Koproduktion mit dem Staatstheater Karlsruhe

Musikalische Leitung:

Daniele Rustioni

Regie: **Tobias Kratzer**

Bühnenbild und Kostüme:

Rainer Sellmaier

Licht: **Reinhard Traub**

Dramaturgie: **Bettina Bartz**

Chorleitung: **Johannes Knecht**

Guillaume Tell: **Nicola Alaimo**

Hedwige, seine Gattin:

Enkeledja Shkoza

Jemmy, ihr Sohn:

Jennifer Courcier

Arnold, Freier Mathildes:

John Osborn

Gesler, Landvogt: **Jean Teitgen**

Mathilde, Geslers Schwester:

Jane Archibald

Rodolphe, Anführer der

Bogenschützen:

François Piolino

Walter Fürst: **Patrick Bolleire**

Ruodi, ein Fischer:

Philippe Talbot

Orchester und Chöre der Opéra de Lyon

Oktober 2019

Samstag 5.	19 Uhr
Montag 7.	19 Uhr
Mittwoch 9.	19 Uhr
Freitag 11.	19 Uhr
Sonntag 13.	15 Uhr
Dienstag 15.	19 Uhr
Donnerstag 17.	19 Uhr

Begleitveranstaltungen:

Go Maestro!

Eine Entdeckungsreise in die Welt der Opernmusik

2. Oktober um 18 Uhr

Amphitheater

Einführung:

7. Oktober um 17:30 Uhr

Amphitheater

Hintergrund zur Bühneninszenierung/ Gespräch zwischen Jean-Luc Clairet und Tobias Kratzer

Viele Musikliebhaber tun sich schwer damit, Rossini ernst zu nehmen. War das auch Ihr Fall?

Tobias Kratzer : Interessanterweise gar nicht. Mein Zugang zu Rossini erfolgte anfangs sogar eher über seine ersten Opern, zum Beispiel MAOMETTO II. oder OTELLO, aber nachdem ich IL BARBIERE DI SIVIGLIA und L'ITALIANA IN ALGERI selbst inszeniert hatte, war ich auch voll Bewunderung für seine komischen Werke. Natürlich beschreibt Rossini seine Figuren auf den ersten Blick nicht so psychologisch oder innerlich wie Mozart oder Verdi. Dafür ist die Musik seiner bekanntesten Opern aber ungeheuer präzise, wenn es darum geht gesellschaftliche Mechanismen abzubilden oder auch das Räderwerk der Gefühle zu analysieren. Es ist eine sehr körperliche, aber zugleich auch sehr formale Musik. Ich finde das ein spannendes Paradoxon. Und wie bei Oscar Wilde liegt auch bei Rossini die Wahrheit oft da, wo man sie am wenigsten vermutet, nämlich auf der Oberfläche.

Als Sie *Guillaume Tell* entdeckt haben, wie war Ihr erster Eindruck?

Tobias Kratzer : Ich hatte das Stück mehrfach in sehr « Schweizerischer » Ausstattung und realistischer Erzählweise gesehen und war jedes Mal etwas unbefriedigt davon. Als ich mich nun selbst damit zu beschäftigen begonnen habe, war mein Eindruck, dass Rossini -der TELL ist seine letzte Oper- hier tatsächlich in einer Art « Meta-Drama » seinen Abschied von der Bühne mitkomponiert hat. Das Stück schien mir eine Reflexion Rossinis über den Wert der Kunst in seiner (und unserer) Gesellschaft zu sein. Die Habsburger sind nicht nur politische Aggressoren, sondern vielmehr Barbaren, die das Lebensmodell der Schweizer attackieren. Und die Schweizer sind bei Rossini keineswegs ein einfaches Naturvolk, sondern im Gegenteil hoch kultiviert. Ihr Kampf um Selbstbehauptung ist auch ein Kampf der Kunst um ihre Autonomie und ihre Verteidigung gegen alle Angriffe von außen.

Könnte man Rossinis letzte Oper, die beim Jungen Wagner grossen Anklang fand («Da haben Sie Zukunftsmusik geschrieben») als sein eigenes Gesamtkunstwerk bezeichnen? Könnte man GUILLAUME TELL als eine Vorahnung auf die Wagnerschen Opern betrachten?

Tobias Kratzer : Das ist eine These, die ich nicht ganz teile. Die Wagner'sche Idee des Gesamtkunstwerks zielt auf eine möglichst nahtlose Verschmelzung aller beteiligten Elemente (Musik, Libretto, Bühnenbild, körperliche Gesten etc.). Bei Rossini fallen alle diese Elemente für mich fast schon in der Weise Bertolt Brechts auseinander. Musik, Tanz, szenisches Dekor haben jeweils einen sehr starken Eigenwert und gehen nie ganz ineinander auf. Ich würde sogar so weit gehen, zu sagen, dass der TELL in vieler Hinsicht eine Antithese zum Wagner'schen Musikdrama ist. Anders als Wagner versucht Rossini die Mittel, mit denen er Wirkung erzielt, niemals zu verschleiern, sondern breitet sie geradezu analytisch vor den Augen und Ohren des Publikums aus.

Guillaume Tell, fast so lang wie *Götterdämmerung*, ist bei weitem nicht so bekannt, so beliebt geworden. Wie erklären Sie sich das? Ist das Werk schwieriger zu inszenieren? Was sind die grössten Hürden?

Tobias Kratzer : Jedes Werk hat seine eigenen Herausforderungen und Schwierigkeiten. Und keines ist wie das andere. Die

größten « Hürden » zeigen sich meistens erst im Probenprozess. Also werde ich leider erst nach der Premiere im Oktober kompetent darüber Auskunft geben können.

Guillaume Tell ist eine der Opern, die noch auf Ihren Opernregisseure warten. Was ist Ihr Beitrag zu dem Werk?

Tobias Kratzer : Ich möchte versuchen das Werk als hellsichtigen Schwanengesang eines intellektuell oft unterschätzten Komponisten kenntlich zu machen.

Zur *Götterdämmerung* in Karlsruhe haben Sie auf die Frage : « *Welchen Fehler sollte man hier nicht machen ?* » im Buch *Ring der Vielfalt* geantwortet : « *Angst vor der Länge haben.* ». Gilt das Ihrer Meinung nach ebenfalls für *Guillaume Tell*?

Tobias Kratzer : Die Längen im TELL sind anderer Art. Die GÖTTERDÄMMERUNG ist ein langes Stück was ihre netto-Länge betrifft, die einzelnen Szenen haben aber ein sehr organisches, manchmal sogar rasches Erzähltempo. Rossinis TELL ist insgesamt deutlich kürzer, das Stück nimmt sich aber innerhalb der einzelnen Szenen deutlich mehr Zeit. Der größte Fehler hier wäre vermutlich, diese ungewohnte, aber in sich stimmige Struktur durch hastige Striche zu zerstören.

Behalten Sie das Ballett? Die Berge, die Seen, die Wälder, die Armbrust, der Apfel... das Werk ist voll von touristischen und volkstümlichen Elementen. Wie gehen Sie damit um?

Tobias Kratzer : Die Schweiz gehört genauso wie das Ballett zu den wesentlichen Elementen des Stückes. Ich versuche alle Elemente der Oper gleichberechtigt zu bewahren, werde sie aber nicht versuchen realistisch zu verschmelzen oder zu begründen, sondern sie eher – fast analytisch – nebeneinanderzustellen, in einer Klarheit, die ich der Musik Rossinis für angemessen halte.

Welches Bild ist Ihnen zu Beginn erschienen? Wie war Ihre erste Vorstellung Ihrer Inszenierung?

Tobias Kratzer : Die Brutalität der Habsburger, die schon während der Ouverture im Bild eines zerstörten Cellos zum Ausdruck kommt. Ein Angriff gegen die Kunst als ultimatives Symbol für destruktive Barbarei.

Guillaume Tell ist ein Manifest für das Recht auf Selbstbestimmung der Völker, eine Ode an die Freiheit. Man könnte es als ein optimistisches Drama bezeichnen. Teilen Sie diesen Glauben an die Utopie?

Tobias Kratzer : GUILLAUME TELL zeigt dass die Verwirklichung einer Utopie nicht ohne Opfer zu haben ist. Im Versuch der Schweizer, Widerstand gegen die Habsburger zu leisten, müssen Sie selbst Grenzen überschreiten, die Sie an den Rand der Barbarei führen. Es ist kein Stück über zivilen Widerstand, sondern darüber wie der Widerstand gegen einen kulturlosen Gegner schleichend auch die Utopie selbst pervertiert. Es ist kein rein optimistisches Ende, sondern hat auch einen tragischen Unterton.

Ihre Frankfurter *Forza del destino*, die libretto und Musik vom Verdi im Spanien des 18. Jahrhunderts ansiedelt, könnte nach den Untertitel « *An American story* » tragen. Und Ihr *Guillaume Tell*?

Tobias Kratzer : Vielleicht einen Romantitel J. M. Coetzees : « *Waiting for the barbarians* »

Biographien

Daniele Rustioni

Musikalische Leitung

Daniele Rustioni ist Chefdirigent der Opéra de Lyon und gehört zu den renommiertesten Dirigenten seiner Generation. Neben seiner Tätigkeit in Lyon ist er zudem musikalischer Leiter des Orchestra della Toscana und wurde kürzlich zum Musikdirektor des Ulster Orchestra (Nordirland) ernannt, eine Position, die er ab September 2019 übernehmen wird. Von 2012 bis 2014 war er Musikdirektor des Teatro Petruzzelli in Bari. Er war außerdem erster Gastdirigent am Michailowski-Theater in St. Petersburg.

Daniele Rustioni studierte in Mailand, wo er als Organist, Komponist und Pianist abschloss. Er studierte Orchesterleitung bei Gilberto Serembe und führte seine Ausbildung anschließend an der Accademia Musicale Chigiana in Siena unter Gianluigi Gelmetti und an der Royal Academy of Music in London fort.

2007 gab Gianandrea Noseda ihm die Möglichkeit, mit dem Orchester des Teatro Regio in Turin als Dirigent zu debütieren. Am Royal Opera House Covent Garden wurde Daniele Rustioni 2008/2009 Assistent des Chefdirigenten Antonio Pappano und arbeitete eng mit diesem zusammen. Seitdem ist er regelmäßig Gastdirigent (*Aida* von Verdi, 2011, *Der Liebestrank* von Donizetti, 2014, und *La Traviata* von Verdi, 2017). 2012 debütierte er mit *La Bobème* (Puccini) an der Mailänder Scala. Er dirigierte anschließend *Ein Maskenball* (Verdi, 2013) und *Il Trovatore* (Verdi, 2014).

Daniele Rustioni arbeitete bereits für die wichtigsten Opernhäuser Italiens (Teatro Regio Torino, La Fenice Venedig, Maggio Musicale Fiorentino, Rossini Opera Festival in Pesaro, Oper Rom, Teatro di San Carlo in Neapel), Großbritanniens (Opera North, Welsh National Opera) und Deutschlands (Bayerische Staatsoper München, Staatsoper Berlin, Staatstheater Stuttgart). Er dirigiert außerdem regelmäßig in der Opéra National de Paris und der Zürcher Oper. In den USA trat er im Rahmen des Glimmerglass Festivals und an der Washingtoner Oper auf. Sein Debüt an der Metropolitan Opera in New York gab er 2017 mit *Aida*.

Im symphonischen Bereich dirigierte er das Orchester der Nationalakademie Santa Cecilia in Rom, das Sinfonieorchester des RAI, das Orchester der Mailänder Scala, die Philharmonie der BBC, das Sinfonieorchester Bournemouth, das London Philharmonic Orchestra, das City of Birmingham Symphony Orchestra, das Monte-Carlo Philharmonic Orchestra, das belgische Nationalorchester, das Sinfonieorchester Kyushu sowie das Sinfonieorchester Tokio und das Tokyo Metropolitan Symphony Orchestra.

Zusammen mit dem Bass-Bariton Erwin Schrott nahm er ein Ariensalbum auf (Sony Classical). Derzeit arbeitet er mit dem Orchestra della Toscana an einer Reihe, die dem symphonischen Repertoire Italiens im 20. Jahrhundert gewidmet ist. Die ersten beiden CDs mit Werken von Giorgio Federico Ghedini sowie Goffredo Petrassi wurden von Sony Classical veröffentlicht.

In Lyon präsentierte er *Simon Boccanegra* (2014) sowie Neuproduktionen von *La Juive* von Halévy (Inszenierung von Olivier Py, 2015-2016) und *Eine Nacht in Venedig* von Johann Strauss (Inszenierung von Peter Langdal, 2016-17). Während der Saison 2017-2018 leitete er die Philharmonie der BBC im Londoner Barbican, das RTÉ Symphony Orchestra in Dublin, das Orchester der Bayerischen Staatsoper und das Orchester der Oper Stuttgart. An der Opéra de Lyon leitete er *War Requiem* von Britten (Inszenierung von Yoshi Oida im Oktober 2017), *Macbeth*, *Don Carlos* und *Attila* von Verdi (im Rahmen des Verdi-Festivals im März 2018).

Tobias Kratzer

Regie

Tobias Kratzer studierte Kunstgeschichte und Philosophie in München und Bern sowie Schauspiel- und Opernregie an der Bayerischen Theaterakademie August Everding. 2008 nahm er unter zwei Pseudonymen am internationalen Regie-Wettbewerb Ring Award Graz teil und gewann -unter beiden Identitäten- alle im Rahmen des Wettbewerbs vergebenen Sonderpreise, sowie den 1. Preis. Seitdem ist er unter eigenem Namen als Regisseur tätig.

In der Saison 2017/18 erarbeitete er unter anderem Mozarts *Lucio Silla* am Brüsseler Opernhaus La Monnaie und Jacques Offenbachs *Les Contes d'Hoffmann* in Amsterdam. Zuvor inszenierte er an der Komischen Oper Berlin, mit dem Opernstudio der Bayerischen Staatsoper, an der Estonischen Nationaloper, der Oper Graz, bei den Schwetzingen Festspielen und am Theater Basel sowie mehrfach am Deutschen Nationaltheater Weimar und am Luzerner Theater.

Für die Wermland Opera in Karlstad, Schweden erarbeitete er Verdis *Rigoletto* in einer Fassung für fünf Klaviere und Kammerorchester, eine szenische Umsetzung der Bach'schen *Johannespassion* sowie eine Revolutions-Trilogie, bestehend aus Rossinis *Barbiere di Siviglia*, Mozarts *Le Nozze di Figaro* und Beethovens *Fidelio*.

In Nürnberg und Nizza (*Les Huguenots*), Karlsruhe (*Le prophète*) und Frankfurt (*L'Africaine/Vasco de Gama*) realisierte er 2014-2018 einen Zyklus mit den drei historischen Grand opéras Giacomo Meyerbeers. Seine Wagner-Inszenierungen in Bremen, Weimar und am Staatstheater Karlsruhe (*Die Meistersinger von Nürnberg*, *Götterdämmerung*) waren mehrfach als „Aufführung des Jahres“ nominiert; seine Inszenierung der *Csárdásfürstin* für den Österreichischen Musiktheaterpreis.

Für seine Inszenierungen von Wagners *Götterdämmerung* und Meyerbeers *L'Africaine* wurde er in der Kritikerumfrage der Fachzeitschrift *Die deutsche Bühne* als „Opernregisseur des Jahres 2018“ ausgezeichnet. Für *Götterdämmerung* am Badischen Staatstheater Karlsruhe gewann er den deutschen Theaterpreis DER FAUST für die beste Opernregie.

2019 inszeniert er neben Verdis *La forza del destino* an der Oper Frankfurt die Neuproduktion des *Tannhäuser* bei den Bayreuther Festspielen. 2020 wird er mit Beethovens *Fidelio* am Royal Opera House Covent Garden debütieren.

verbinden Sie sich mit dem Pressebereich

Im Pressebereich haben Sie freien Zugriff auf unsere Dateien und Pressemitteilungen:

<https://www.opera-lyon.com/fr/espace-presse>

Sie können auch Fotos und Visuals mit unseren Shows und unseren Neuigkeiten als Link herunterladen:

Klicke auf «Verbinden»

Benutzername: **presselyon**

Passwort: **saison1819**

Generaldirektor: **Serge Dorny**

Kommunikation/Medien: **Pierre Collet**

Tel. +33 (0)1 40 26 35 26

Fax +33 (0)1 40 28 02 27

collet@aec-imagine.com

Kontakt: **Sophie Jarjat** – Pressestelle

Tel. +33 (0)4 72 00 45 82

Fax +33 (0)4 72 00 45 39

sjarjat@opera-lyon.com

Kommunikation/ Medien

Deutschland, Österreich, Schweiz:

Tanja Franke

Tel. +49 (0) 40 84 50 39 28

t.franke@cmconsultancy.de

Opéra de Lyon

Place de la Comédie – BP 1219

69203 Lyon cedex 01 – Frankreich

Die Staatsoper von Lyon wird gefördert vom französischen Ministerium für Kultur, der Stadt Lyon, dem Regionalrat der Region Auvergne-Rhône-Alpes und der Metropole Lyon.